

# GESELLSCHAFT

## Ausgebremst, bevor das Arbeitsleben beginnt

Die Jugendarbeitslosigkeit hat einen neuen Höchststand erreicht, auch gute Noten sind kein Garant für Arbeit. Dies kann auf Junge gravierende Auswirkungen haben.

Von Kristina Reiss

Jugendliche Arbeitslose, das waren für Marie-Hélène Birchler, Leiterin des RAV Zürich-Oerlikon, bisher vor allem Schulabgänger, die keine Lehrstelle fanden. Wer dagegen erst mal eine Ausbildung absolviert hatte, war meist auf der sicheren Seite, konnte damit rechnen, nach der Lehre im Betrieb zu bleiben, oder fand relativ problemlos eine Anschlusslösung. Doch in diesem Sommer meldeten sich im Kanton Zürich 850 Lehrabgänger arbeitslos, die nach der Ausbildung nicht mehr weiterbeschäftigt wurden – fast 50 Prozent mehr als im letzten Jahr. Die Dunkelziffer ist wohl noch höher, denn viele melden sich nicht. Der Grund für die Misere: Firmen reagieren auf die wirtschaftlich schlechte Situation, besetzen frei werdende Stellen nicht mehr, verhängen Einstellungsstopps. So sind die frisch ausgebildeten und in den Startlöchern stehenden jungen Leute ausgebremst, bevor sie richtig loslegen können. Hinzu kommen im Kanton Zürich rund 650 Jugendliche, die keine Lehrstelle gefunden, sowie einige Hundert, die ihre Ausbildung abgebrochen haben. Laut der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (Sake) waren damit schweizweit im zweiten Quartal 2003 50 000 Personen oder 8,4 Prozent der 15- bis 24-jährigen arbeitslos, 17 000 mehr als noch im ersten Quartal (TA vom 1. 10.).

### Familienkonflikte eskalieren

Gerade für junge Erwachsene gehöre der Eintritt in die Berufswelt sowie die Ablösung vom Elternhaus zu den wichtigsten Erlebnissen im Jugendalter, sagt Matthias Vogt, Familientherapeut der Zürcher Jugendberatung. Eine berufliche Identität zu finden, sei erschwert, wenn junge Menschen signalisiert bekämen, in der Arbeitswelt nicht gebraucht zu werden. Die Er-

fahrung der Arbeitslosigkeit nage am ohnehin noch brüchigen Selbstwertgefühl, könne Ängste, depressive Verstimmungen oder andere Symptome auslösen. Zudem verpassten es Jugendliche, die noch kaum gearbeitet haben, sich in einer bedeutsamen Entwicklungsphase mit den realen Erfordernissen in der Berufswelt auseinander zu setzen: sich an einen Arbeitsrhythmus zu gewöhnen, durchzuhalten, zu lernen, sich in eine hierarchische Organisation einzuordnen. Insofern, warnt Vogt, könne Arbeitslosigkeit in der Jugend gravierendere Auswirkungen haben als im späteren Berufsleben.

### Es trifft längst nicht nur Unmotivierte

In der Praxis erlebt der Therapeut häufig, dass sich an der Arbeitslosigkeit des Nachwuchses Familienkonflikte entzünden: Der Sohn etwa, ohne Tagesstruktur und mit viel Freizeit, reagiert auf die fehlende Perspektive mit Lethargie, gibt sich cool, flüchtet sich unter Umständen in Drogen, kümmert sich zu wenig um Bewerbungen. Für die Eltern hingegen ist das ausweichende Verhalten ihres Sohnes eine Provokation. Je weniger Eigenverantwortung er übernimmt, desto nervöser agieren sie, suchen nach Lösungen. Die Folge: Der Sohn kümmert sich noch weniger um seine Zukunft, fühlt sich ausgebootet. «Es ist wichtig, dass sich Eltern dann zurückziehen und dem Sohn mehr Verantwortung übergeben», sagt Vogt. Manchmal brauche es dazu professionelle Hilfe.

Aus Sicht des Arbeitsmarktexperten George Sheldon sind die Aussichten für Junge nicht ganz so düster. 1993 sei die Jugendarbeitslosigkeit schon einmal so hoch gewesen, so Sheldon, dennoch sei diese Generation nicht erwerbswirtschaftlich gescheitert. Zudem würden Junge zwar öfter arbeitslos als ältere Personen, fänden jedoch schneller wieder eine Stelle.

Doch die Jugendarbeitslosigkeit trifft längst nicht nur Unmotivierte mit schlechten Noten. «Im Gegenteil», sagt Vera Bachmann, Leiterin der Jugendstelle des Kaufmännischen Verbandes Zürich. «Ich kenne viele, die enorm kreativ sind, die alles dran setzen, um weiterzukommen, die aber keine Chance erhalten.»

Siehe auch Wirtschaft Seite 31

## Die Situation für Schulabgänger

Für arbeitslose Schulabgänger gibt es im Kanton Zürich zahlreiche Überbrückungsprogramme. Die Chancen, danach eine Stelle zu finden, stehen gut: 95 Prozent finden später eine Lehrstelle. Gute Aussichten, könnte man meinen, zumal das Zürcher Laufbahnzentrum feststellt, dass es in der Stadt momentan 100 Lehrstellen mehr gibt als letztes Jahr um diese Zeit. «Nächsten Sommer kommen zudem weniger Schüler aus der Schule», sagt Fredy Christen, Abteilungsleiter im Laufbahnzentrum. Allerdings werden auch diejenigen, die

nun mit Überbrückungsprogrammen Warteschleifen drehen, wieder suchen. Christen rät deshalb, sich auch «links und rechts des Traumberufes» zu bewerben. Wichtig sei, dass man überhaupt eine Berufsausbildung habe. Nicht alle raten zu dieser Taktik: Marie-Hélène Birchler vom RAV Zürich-Oerlikon, warnt, Jugendliche in Lehren zu drängen. Nicht zufällig sei die Zahl der Abbrecher gestiegen. (kri)

Keine Lehrstelle – was tun? Info & Erfahrungsaustausch. 5. 11., 14–16.30 Uhr, BIZ, Konradstr. 60, Zürich.

## Jung, motiviert und chancenlos

Lehre abgeschlossen und arbeitslos: «Sich zu engagieren, kommt nicht immer gut an», sagt Antonija Blazevic.

Von Kristina Reiss

«Zu jung und zu wenig Berufserfahrung», steht meist in den Absagen. «Ich kanns nicht mehr hören», sagt Antonija Blazevic. Die kaufmännische Angestellte ist seit fast einem Jahr auf Stellensuche, seit vier Monaten arbeitslos, hat 70 Bewerbungen geschrieben und ist zu zehn Gesprächen eingeladen worden.

In einer Zürcher Grossbäckerei absolvierte sie ihre Ausbildung. Dort wäre sie nach der Lehre gerne geblieben, die Arbeit machte Spass. Doch es gab keine freie Stelle. So fing sie bei einer anderen Firma an und erlebte ein «ko»: ein autoritärer Chef, keine Einarbeitung, Aufgaben, die sie überforderten. «Aber ich wollte die Stelle unbedingt.» Nach zwei Monaten begann sie, sich weiter zu bewerben. Inzwischen hat sie gekündigt, ist auf der Suche – und verunsichert: «Ist das Arbeitsleben wirklich so hinterlistig? Ich will arbeiten, unbedingt, aber so was möchte ich nicht mehr erleben.»

### «Wo bleiben die Angebote?»

Doch die 23-jährige Kroatian mit Schweizer Pass lässt sich nicht entmutigen. Sie engagiert sich beim Kaufmännischen Verband Zürich, recherchiert für die Verbandszeitschrift über Jugendarbeitslosigkeit und stellt fest: «Ich bin damit nicht allein.» Viele ihrer ehemaligen KV-Kollegen arbeiten nicht im erlernten Beruf, halten sich stattdessen mit Aushilfsjobs über Wasser, wollen sich aber nicht arbeitslos melden. «Arbeitslos steht halt immer noch für faul und dumm», sagt Antonija. «Dabei stimmt das überhaupt nicht.» Momentan arbeitet sie beim Callcenter Swiss Call Kommunikationsfabrik – weniger des Geldes wegen, sondern, «um das Gefühl vom Arbeiten nicht zu verlieren, ausserdem motiviert mich das junge Team.»

«Sie finden schnell was», prophezeit ihre RAV-Beraterin seit Monaten, «so motiviert und engagiert wie Sie sind.» Es gibt Momente, in denen Antonija daran zweifelt. «Engagiert zu sein, kommt nicht immer bei allen gut an.» Sie hat die Erfahrung gemacht, in Bewerbungsgesprächen lieber nicht zu erwähnen, dass sie für eine Verbandszeitschrift schreibt und insgeheim von einer Gesangskarriere träumt – «auf manchen Unternehmen wirkt das zu kreativ», sagt Antonija. «Wir, die neue Generation, sind bereit, Herausforderungen anzunehmen», schreibt sie in einem ihrer Artikel. «Nur: Wo bleiben die Angebote?»



Arbeiten im Callcenter statt Trübsal blasen: Antonija Blazevic.

BILD SABINA BOPST